

Quellengestütztes Musizieren – Teil 9
Hierarchie und Ausdruck

0:00	Intro	[Intro HOOU]
0:06	Musik	[Vivaldi: Konzert in c-Moll für Blockflöte, Streicher und Basso Continuo]
0:38	Gerhart Darmstadt	Ja, das könnt ihr irgendwie berücksichtigen. Das ist so eine Art Musik „Dam-bam-bam-daam-diim“. Eine völlig andere Welt. Das sind alles tiefe Geheimnisse. Die wirken zwar äußerlich wie fast nichts, aber das stellt die ganze Welt um. Das sind die geheimen Zaubertricks, wie man einen Menschen wieder gesund macht aus seiner Verzweiflung. „Bam-bam-bam-pam-pim-bam-baam“. Davon weiß sie gar nichts. Sie schläft und träumt, aber plötzlich passiert was.
1:12	Gerhart Darmst	Das sind ganz tiefe, kleine Dinge. Ihr könnt das nicht machen, aber wahrnehmen, alles vorausdenken. Manche von euch denken nicht genug voraus, was kommt und sind zu sehr da, wo sie sind. Und beurteilt nicht, was gewesen ist. Ist alles vorbei. Direkt das Solo noch mal. Takt 11. Und...
1:29	Musik	[Orchester spielt]
1:36	Gerhart Darmstadt	Ja, merkt ihr, dass ihr immer noch so betonen wollt. „Bam-bam-bam-bam-bam“. Wenn ihr das alles weglasst, Traumwandler bin „pom-pom-pom-pom-pom-pom-pom“. Ihr habt als Künstler einen klaren Verstand, der das von außen anschaut und genau weiß, wie das geht, aber ihr spielt es, als gäbe es überhaupt kein Zeitgefühl für euch. Dahinter sitzt jemand, der ganz objektiv das von außen sieht. Das nannte man damals Verstellungskunst. Man spielt das, was man zu spielen hat und dahinter ist ein ganz wacher Künstler, der das nicht laufen lässt irgendwie
2:12	Gerhart Darmstadt	Im Leben könnten wir uns einfach so hinflexen und einfach irgendwie sein. Aber das geht nicht für die Zuhörer. Das geht immer um etwas, dass der Puls weitergeht, dass die Leute gesund bleiben als Zuhörer. Noch mal. Eins und zwei und...
2:28	Musik	[Orchester spielt]
2:38	Hans Bäßler	Wir haben eben im Gespräch uns Gedanken darüber gemacht: Wie verhält es sich eigentlich mit der Dynamik, wie verhält es sich mit den Akzenten in der Alten Musik, der Barockmusik des 17. und 18. Jahrhunderts? Und haben dabei festgestellt, dass die Orientierung eigentlich an der Sprache geschehen muss und nicht auf eine aufgesetzte künstliche Art und Weise hinein genommen werden muss. Interessant wäre jetzt für den nachfolgenden Beitrag, einmal zu überlegen: Wie ist es eigentlich mit der Metaphorik? Wir sind genau an einem Punkt jetzt angelangt bei unserem Diskutieren: Wie kommen wir vom musikalischen Ausdruck hin zu einer Übertragungsweise auf das, was man allgemein als Leben bezeichnet? Aber wir sollten jetzt uns darüber Gedanken machen deswegen, weil das die Brücke zur Einstudierung mit einem Orchester oder mit einem Solistenensemble ist.
3:37	Hans Bäßler	Bevor wir jedoch das machen können, müssen wir uns einmal über die verschiedenen Hierarchien noch unterhalten, die notwendig sind. Denn erst, wenn wir sie erkennen, diese Hierarchien, dann wissen wir auch,

		wohin eine Interpretation gehen muss.
3:53	Gerhart Darmstadt	Ja, wir haben eigentlich drei verschiedene Hierarchien, die für einen Dogmatiker nie zusammenkommen. Man braucht also eine Bewegung dahin. Man braucht auch Entscheidungen. Was ist jetzt gerade wichtiger? Es gibt eine mathematische Hierarchie, das sind Notenwerte. Damals hieß es: Eine ganze Note ist viermal so lang wie eine viertel, auch viermal so stark. Das ist Dynamik. Also ein Viertel ist deutlich leiser als eine ganze Note. Das kann man berechnen und das kann man in ein Verhältnis setzen.
4:18	Gerhart Darmstadt	Dadurch gibt es ganz viel Binnendynamik. Das Nächste ist die Höhe in einem Klangspektrum, dass oben die Töne leiser und schöner sind und unten kräftiger, ist auch eine Dynamik. Dass ich [singt aufsteigende Dur-Tonleiter] so etwas spiele und [singt absteigende Dur-Tonleiter]. Das ist nur an sich so. wenn ich jetzt aber die Sprache dazu bringe, dann kann ich nicht sagen [wird lauter]: Mir geht es heute gut. So, und ich kann da nicht ein Crescendo machen. Das wäre unmöglich, so zu reden. Sondern man sagt es: Mit geht es heute gut. Oder: Mir geht es heute gut. Oder: Mir geht es heute gut.
4:55	Gerhart Darmstadt	Da entscheide ich über den Inhalt, wo ich die Schwerpunkte setze und was ich damit sagen will. Und dann kommt noch dazu, wie ich das sagen will. Ich kann sagen: Mir geht es heute gut. Und ich kann sagen: Oh, mir geht es heute so gut. Das hängt davon ab dann, wie ich damit umgehe. Und die Sprache ist so die wichtigste Grundinformation. Das, was ich ausdrücken will, braucht einen Sinn, den der andere versteht, auch wenn er die Worte nicht weiß, die ich sage. Aber er müsste als Zuhörer zumindest sagen können, worum es im Prinzip geht, was meine Grundemotion ist. Und was ich mit jemand anderem in welcher Art ringe oder schmuse oder was immer in der Musik stattfindet.
5:38	Hans Bäßler	Wenn wir jetzt von den Hierarchien einmal weitergehen und uns fragen: Gerhart Darmstadt als Dirigent hat ja bestimmte Vorstellungen an seine Interpreten, mit denen er regelmäßig probt. Was erwartest du eigentlich von deinen Spielern, wie sie sich vorbereiten sollen auf die Probe?
6:03	Gerhart Darmstadt	Ich erwarte erst mal gar nichts und sage: Ihr braucht auch nicht zu üben, wir machen das zusammen. Wir schauen uns erst mal die Musik an und entwickeln das, wenn wir Zeit haben. Üben müssen sie das, was sie technisch nicht hinkriegen. Was wirklich für sie schwer ist, da ist es besser, sie üben das für sich, dass sie das Handwerkszeug dafür haben. Aber wenn jeder so ein Stück für sich alleine übt vorher, dann haben wir mehr Mühe das zu einem Ensemblestück zu bringen als wenn wir das zusammen entwickeln.
6:28	Gerhart Darmstadt	Und ich fühle mich da auch nur als Moderator, der einen offenen Prozess hat. Und wenn wir genügend Zeit haben, dann werden wir alle erst mal Wahrnehmungsübungen machen: Wie fühlt sich das an, was könnte das sein, würde sagen, was könnte der Inhalt sein? Lasst uns mal so mal wage so spielen und gucken. Wir gehen mal so durch und lesen das nur. Was passiert? Worum geht es? Und dann entwickelt sich das allgemein.
6:50	Gerhart Darmstadt	Wenn ich dann dirigiere, möchte ich das nicht alles zeigen, sondern ich möchte nur den Raum geben. Und die wichtigste Geste ist für mich aufzumachen und zu sagen: Wir[?] kommt. Hier ist ein Raum. Lasst uns spielen. Und das Aufmachen ist nicht nur so ein äußeres, sondern wenn wir das sozusagen transformieren in das, was Aura ist oder Ausstrahlung, das geht ja über 10 und 20 Meter hinaus. Da ist das wirklich eine riesige

		Möglichkeit, an einen anderen Klang heranzukommen. Ob das jetzt gelingt oder nicht. Wenn ich so mache, dann bin ich wieder dressierend und sag... Da macht der andere so und fühlt sich eigentlich nicht mehr autonom.
7:29	Gerhart Darmstadt	Und ich muss keine Dynamik zeigen, sonder ich schaue: Läuft es von selbst? „Tam-tia-da-dam“, dann kann ich einfach schauen, dass die Bewegung erhalten bleibt. Darum sehe ich meine Hauptaufgabe, dass die innere und äußere Bewegung in Gang bleibt. Und ich hätte gerne viele Hände, wo die eine, die den Bass dirigiert, der ganz anders damit umgeht, mehr schwingt und in den Bratschen mehr so das harmonische Prinzip, durchleuchtend, verfließen die Farben und oben drüber so eine geistige Idee. Das kann man mit zwei Händen gar nicht alles zeigen.
7:59	Gerhart Darmstadt	Braucht man auch nicht. Es ist besser: Ich habe einen offenen Raum. Und abgesehen davon, dass ich auch kein Dirigent in dem Sinne bin und es mir auch nicht darum geht, irgendeinen Willen auszudrücken; ich fühle mich dann als Repräsentant des Ganzen aber nicht als der, der es macht.
8:16	Hans Bäßler	Aber wenn wir jetzt schon mal den Anfang des ersten Satzes nehmen. Du brichst ja relativ früh dort ab. Auch noch hier beim zweiten Satz mit der Einleitung. Du brichst relativ früh ab. Wo bleibt dann, wenn du das dann interpretierst – und ich finde, auch sehr schlüssig interpretierst –, wo bleibt dann der Freiraum des Einzelnen der sagt: Ich empfinde es aber völlig anders als Gerhart Darmstadt.
8:42	Gerhart Darmstadt	Das würden die jetzt, wenn die wissen, da läuft ein Film, würde das nicht so stattfinden. Das wäre dann konstruiert, wenn wir das machen würden. Der Freiraum ist immer da. Die, die mich kennen, wissen das. Aber am Anfang breche ich immer mehr ab und je mehr es dann aufs Ende zugeht gar nicht mehr. Im Konzer kann ich es sowieso nicht und das ist auch gut so. Aber es ist doch gut, wenn man nicht weiterspielen lässt, wenn es so, wie es gerade ist, nicht sinnvoll ist auf Dauer das zu machen. Es ist besser, früh abubrechen und am Anfang noch alle möglichen Dinge zu klären. Und dann aber irgendwann auch wieder das aufzumachen. Und dann braucht es Wiederholung und Sich-Einleben in die Dinge
9:19	Hans Bäßler	Also ich finde das alles so weit schlüssig, was du sagst. Ich kann jetzt nur noch nicht erkennen den Gedanken von vorher, bei dem du sagst, du organisierst eigentlich mehr, in welchem zeitlichen Raum das Ganze stattfindet. Und weniger die Frage, die sich mir stellt: Was passiert mit jemanden, der anders denkt, fühlt oder meint?
4:46	Gerhart Darmstadt	Das ist ein Problem der gesamten Ausbildung, dass überall die Zeit zu wenig ist und dass wir viel mehr Spielraum bräuchten, um diese Dinge zu fördern. Da sind wir in gewissen Zwängen, wir proben drei Stunden in der Woche ein Programm mit vielen Werken, was in einem Semester erarbeitet wird. Und das sieht erst mal viel aus. Aber erstens ist nach jeder Woche wieder ganz viel weg, weil der Alltag der Hochschule ein ganz anderer ist. Und ist kann nur hoffen, dass die Menschen, die dabei sind später in der Summe dessen, was sie erfahren haben, doch dann diesen offenen Raum für sich vorfinden oder zumindest sehen: Hier kann ich suchen.
10:22	Gerhart Darmstadt	Und es bleibt nicht aus, gewisse Vorgaben zu geben, weil wenn wir das jetzt lange ausbreiten würden, dann kommen wir nicht zu den Zielen. Und das ist ein Dilemma. Wenn ich dann mit jemandem eins zu eins arbeite, dann können wir das viel besser. Und es hat auch jeder im

		Orchester immer das Angebot zu kommen und zu sagen: Gerhart, ich möchte das noch mal mit dir alleine durchgehen. Und dann können wir solche Dinge viel besser bearbeiten. Aber es bleibt ein Dilemma und es bleibt auch ein Dilemma unter diesem Gesamtdruck, der einfach von den Gegebenheiten da ist, zu funktionieren.
10:52	Hans Bäßler	Und könntest du dir eigentlich vorstellen – weil du jetzt sagst: Ich organisiere das –, dass dieses Organisieren so lange geschieht, wie man in der Probenarbeit ist und dann im Konzert auf die Gestik des Dirigenten zu verzichten?
11:07	Gerhart Darmstadt	Ich könnte auch wegbleiben. Das wäre denkbar. Meistens sagen die Studierenden aber doch, dass sie es schön finden. Manchmal finden sie auch schön, wenn sie unter sich sind. Gerade, wir hatten mal einen Geiger mit Bach a-Moll-Konzert, der hat das so wunderbar gemanaged. Wir machen das auch ab und zu und dann gucken wir: Was ist besser? Es hängt immer auch von der Situation ab, wo wir gerade sind. Man muss eigentlich immer sagen, wenn wir ein Konzert geben: Das ist sozusagen mal ein Blick in die Musik. Wenn wir tief weitergehen würden, dann würden wir ganz anders Musik machen und zu ganz anderen Aussagen kommen.
11:39	Gerhart Darmstadt	Das ist in dem Alter und in dem Zeitrahmen, der hier ist, gar nicht möglich. Insofern könnte man sagen: Die eigentliche Musik, die findet irgendwann später im Leben statt, wenn man dahin kommt. Und dann sind solche Erinnerungen, glaube ich, sehr hilfreich, wenn man gesehen hat: Oh, da habe ich schon mal so einen Weg gesehen. Welche Möglichkeiten ich habe, überhaupt mal daran zu kommen und dann mich weiterzuentwickeln.
12:03	Hans Bäßler	Mir fiel auf, als ich das Filmmaterial durchgearbeitet habe, das mit der Probe in Verbindung gebracht ist, dass dieses Filmmaterial zeigt, dass du eigentlich nur an einer Stelle einmal einen falschen Ton korrigiert hast. Beziehungsweise gefragt hast: Was steht dort? Und dann hast du gesagt: Das ist aber nicht richtig, sondern... Sonst hast du an Tönen eigentlich nichts korrigiert. Ist das bewusst oder unbewusst?
12:35	Gerhart Darmstadt	Das ist sehr bewusst. Ich merke natürlich, dass das falsch ist und dann schaue ich: Merken die das auch? Haben die das gemerkt? Und wenn ich sehe, die merken das, dann brauche ich nichts zu sagen. Oft ist es auch gut zu sagen: Mal sehen, was beim zweiten Mal passiert. Und irgendwann sage ich es dann auch. Aber immer: Das ist falsch. Oder ich würde dann immer sagen: Du hast einen anderen Ton gespielt. Wenn ich merke, die sehen das oder ich blinze denen einmal zu, dann ist das eigentlich schon besprochen.
13:02	Gerhart Darmstadt	Wir hatten aber eine Stelle, wo in den Noten völlig falsche Töne standen und das musste ich dann einfach mal ganz konkret ansagen. Sagen: Leute, hier stimmt was nicht und das liegt nicht an euch, sondern an dem Notenmaterial. Und es war dann auch am letzten Tag, wo wir das Konzert hatten, waren diese Töne nicht mehr da. Und ich finde es viel besser zu sagen: ich vertraue dir, ich habe es gemerkt, du hast es auch gemerkt, also ist diese Sache geregelt. Was sollen wir da weiter... Wenn ich das dann noch mal sage: Das war nicht der richtige Ton; was bringt das?
13:33	Hans Bäßler	Es gibt einen Schlüsselsatz – für mich jedenfalls. Einen Schlüsselsatz, der besonders auffällt. Du sagst den Spielerinnen und Spielern: „Der Zuhörer muss gesund bleiben.“ Was ist damit gemeint?

13:51	Gerhart Darmstadt	Natürlich der Spieler auch oder die Spielerin. Es gab damals einen hohen Ethos oder ein Verantwortungsgefühl für das Publikum. Das ganze Theater wurde auch als eine moralische Anstalt beschrieben. Es wurde auch gesagt: Man kann nicht alle Affekte auf die Bühne bringen. Es muss händelbar sein. Ich muss am Ende es schaffen, dass der Mensch, der hier hereingekommen ist, möglichst in seinem Innersten verwandelt und bewegt, belehrt, erfreut ist. Und dass er am Ende eher frischer als kaputter, müder, erschöpft herausgeht. Dafür habe ich eine Verantwortung und das habe ich auch in der Hand, wie ich damit umgehe. Wenn ich jetzt etwas sehr Dramatisches und extrem Zu-Herzen-Gehendes bringe, ist es wichtig als Komponist, danach wieder etwas zu nehmen, das das wieder ausgleicht.
14:38	Gerhart Darmstadt	Wir finden das in der Barockmusik ganz oft, dass wir entweder einen sehr ergreifenden, langsamen Satz haben, der vielleicht die Seele auch sehr stark aufwühlt. Dann kommt wieder so ein Bewegungsjogging, wo man weiß, dass man Stress hat – seelischen oder anderen –, dass man durch Bewegung sich wieder lockern kann.
14:56	Gerhart Darmstadt	Matthisson schreibt so schön in <i>Kernmelodischer Wissenschaft</i> : „Ein Adagio ist dazu da, Betrübnis auszudrücken und das Allegro den Trost dazu.“ Das ist nur also ein Beispiel. Das ist keine Allgemeinquelle, die man immer anwenden kann. Aber die schnellen Sätze, die reden eher von etwas, was mal war oder wie es an sich sein könnte. Im langsamen Satz würde ich sagen: Boah, ich bin so was von schmerzhaft verliebt; beispielsweise. Im Allegro würde ich sagen: Weißt du noch, wie ich letztes Jahr so verliebt war.
15:25	Gerhart Darmstadt	Und da bin ich auf Distanz und muss das nicht mehr ausdrücken, aber es ist da. Das Innenerlebnis ist bekannt, das ist wichtig, aber ich mach dann „Tam-tia-da-dam-pa-dam-dam“. Also beim anderen „Tia-tia-da-dam“, wo man sofort merkt: Der ist echt betroffen. Und das andere ist: Er war betroffen oder er weiß, wie sich das anfühlt, aber er ist es nicht.
15:46	Hans Bäßler	Du hast in den Proben ein Wort verwendet, das mich zunächst sehr irritiert hat. Nämlich der Begriff der „Verstellungskunst“. Man denkt ja immer, man müsse den authentischen Menschen dort als Spieler auch hören. Was ist mit Verstellungskunst gemeint?
16:06	Gerhart Darmstadt	Das klingt ja heute so als würde man lügen. Man verstellt sich und ist nicht echt. Aber damals war gemeint – und das schreibt Quantz in seinem Buch sehr schön – die Verstellungskunst ist dazu da, dass ich nicht spiele, was ich bin, sondern das, was in dem Stück ausgedrückt werden möchte. Und dass ich mich so verändere, dass der Ausdruck, den ich jetzt habe, genauso ist, dass die Leute glauben, ich würde das wirklich in dem Moment fühlen. Und sie sind davon berührt und ergriffen. Ganz egal, wie es mir persönlich geht. Also ich kann tieftraurig sein, muss etwas Lustiges spielen und das soll ich dann auch lustig spielen und von der Trauer nichts zeigen. Und das ist die Verstellungskunst.
16:41	Gerhart Darmstadt	Ich muss die Möglichkeit haben das, was ich darstellen will, so darzustellen, dass es so ist, wie es hier angemessen ist und nicht, wie ich bin.
16:49	Hans Bäßler	Das ist die Kunst.
16:50	Gerhart Darmstadt	Das ist die Kunst, die auch ein Schauspieler braucht. Die braucht eigentlich jeder ständig. Ich kann auch in bestimmten Gesprächen nicht meinen derzeitigen Zustand zeigen, sondern das, was jetzt hier gebraucht

		wird.
17:02	Outro	[Outro HOOU]

Transkribiert von: Nora Ebneith
Hamburg, November 2021